

aus Brasilien



„Das Leben ist wie ein Fahrrad: Man muss sich ständig vorwärts bewegen, wenn man das Gleichgewicht nicht verlieren will.“ (Albert Einstein)

„A vida é como uma bicicleta: você tem que se mover constantemente para a frente se não quiser perder o equilíbrio.“

## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 01. Juni bis 31. August 2012

## **Fernanda Carvelli Azzolini**

Von Fernanda Carvelli Azzolini

Deutschland, vom 01. Juni bis 31. August 2012



# Inhalt

1. Einleitung	45
2. Persönliche und berufliche Entwicklung	45
3. Das Land der Medienvielfalt	46
4. Das Journalistenförderungsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung	47
5. Die Medienlandschaft in Deutschland	48
6. Das Leben in Deutschland	48
7. Deutsch lernen in Bonn	49
8. Die Studienreisen – mit der Heinz-Kühn-Stiftung eine neue Welt entdecken	50
9. Das Praktikum bei der Deutschen Welle	55
10. Zukunftsaussichten	56
11. Danksagung	57

## **1. Einleitung**

Wahrheiten. Es gibt im Leben viele davon. Für mich gibt es mindestens zwei, die weltweit und für ein ganzes Leben gültig sind: die ständige Erneuerung des Weltblicks als Voraussetzung für eine optimale persönliche und professionelle Entwicklung sowie die gleichgewichtige Verbindung von Praxis und Theorie für die nachhaltige Entwicklung des Menschen. Das ist es, was mich jeden Tag begleitet.

## **2. Persönliche und berufliche Entwicklung**

Ich bin am 18. Dezember 1986 in São Paulo, der Hauptstadt des Bundeslandes São Paulo, geboren. São Paulo ist die größte Stadt Brasiliens mit ca. elf Millionen Einwohnern. Dort lebte ich bis zu meinem 15. Lebensjahr und durfte drei verschiedene Bildungsinstitutionen besuchen. Es war eine wunderschöne Zeit und ich lernte, wie wunderbar etwas Neues sein kann und wie sich mein Weltblick auch jedes Mal dabei veränderte.

Später gab es dann noch weitere Veränderungen in meinem Leben und ich bin mit meiner Familie nach Presidente Prudente umgezogen. Diese Stadt liegt ca. 600 km von São Paulo entfernt und befindet sich fast an der Landesgrenze zu Mato Grosso do Sul. Dort lebte ich bis zu meinem 18. Lebensjahr und besuchte weiterhin die Schule. Auch hier konnte ich sehen, was ich vorher schon ständig bemerkt und gefühlt hatte, nämlich wie sich mein Weltblick noch einmal veränderte.

Mit 19 Jahren ging ich zur Universität und musste dazu nach Bauru umziehen. Bauru liegt ca. 400 km von São Paulo entfernt und befindet sich im Zentrum des Bundesstaates São Paulo. Es war eine wunderschöne Zeit. Dort lebte ich bis zu meinem 25. Lebensjahr und durfte innerhalb des Hochschulstudiums meine erste ausländische Erfahrung durch ein Auslandssemester erleben. Mein Aufenthalt in Portugal war sehr interessant, denn zum ersten Mal konnte ich feststellen, wie meine Umwelt sich im Ausland veränderte.

Dabei bemerkte ich zum ersten Mal, wie Umwelt und Weltblick miteinander in Beziehung stehen. Am Ende des Austauschprogramms konnte ich einen kurzen Besuch in Deutschland, England, Holland, Italien und Spanien machen. Ich merkte, wie unglaublich wunderbar es ist, wenn eine völlig fremde Umwelt uns gegenübersteht. Dies eröffnete mir einen neuen Horizont.

Die Berichterstattungen im Fernsehen haben mich schon immer beeindruckt. Es war für mich faszinierend zu sehen, wie Menschen aus fernen Orten dieser Welt mit mir sprachen und etwas Neues zu erzählen hatten. Später fiel mir in der Schule auf, dass jene Menschen im Fernsehen Journalisten waren, die Kommunikation studiert hatten und die die Welt immer neugierig nach Fakten absuchten. In Laufe der Zeit blieb die Faszination für diese Menschen als eine Konstante meines täglichen Lebens, sodass es für mich immer klarer wurde, dass ich Journalistin werden wollte.

Als ich zur Universität ging, um Journalistin zu werden, wurde mir schnell klar, dass man im Studium eine gleichgewichtige Verbindung von Praxis und Theorie erreichen sollte. Es dauerte vier Jahre, bis ich mein Studium abgeschlossen hatte, das verschiedene Schwerpunkte umfasste wie Radio, Druckmedien, Fernsehen und Neue Medien.

Die Staatliche Universität von São Paulo (Universidade Estadual Paulista -UNESP) ist sehr gut, sodass ich diverse Seminare und Veranstaltungen zu verschiedenen Themen besuchen konnte. Besonders die gute Zusammenarbeit der Universität zu verschiedenen Medienunternehmen erlaubte es mir, meinen Wissensstand in Theorie und Praxis zu erweitern. So fing ich im April 2010 ein Praktikum bei der Bundesredaktion der „Rede Record de Televisão“ (TV Record) an, die täglich ca. 156 Millionen Menschen in Brasilien mit Informationen versorgt. Auch im internationalen Bereich ist die TV Record sehr stark. Die Berichterstattung ist weltweit rund um die Uhr für mehr als 150 Länder in allen Kontinenten per Satellit frei empfangbar - darunter auch Deutschland.

Unmittelbar nach meinem Studium wurde ich als Redakteurin der Bundesredaktion eingestellt. Der Tagesablauf einer Redaktion für Fernsehen und Neue Medien ist sehr vielfältig, wobei meine Schwerpunkte in den Bereichen Politik und Wirtschaft lagen. Die Tätigkeit in der TV Record hinderete mich aber nicht daran, nebenbei als freie Mitarbeiter für andere Medien zu arbeiten, z. B. für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften.

### **3. Das Land der Medienvielfalt**

Als ich am Ende meines Auslandssemesters Deutschland kurz besuchte, konnte ich bereits etwas von der Medienvielfalt bemerken. Ich war beeindruckt von der modernen Geschichte der Medien in Deutschland. Die Medienlandschaft gestaltet sich vielseitig. Hunderte Tageszeitungen erscheinen

pünktlich jeden Morgen am Kiosk oder werden persönlich zugestellt, Radioprogramme informieren rund um die Uhr, Fernsehen und Online sind überall präsent. Auch die journalistische Ausbildung wird maßgeblich und exemplarisch durch verschiedene Förderungsprogramme gefördert.

#### **4. Das Journalistenförderungsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung**

In Brasilien sind Förderungsprogramme für Journalisten sehr selten und die Informationen darüber sind auch häufig schwer zu finden. Von ausländischen Förderungsprogrammen für Journalisten hört man etwas öfter, wobei niemand wirklich zu wissen scheint, wie sie tatsächlich funktionieren. Ich wollte allerdings nicht resignieren und unmittelbar nach meinem Auslandssemester fing ich an, nach Stipendien für ausländische Journalisten in Deutschland zu suchen. Zum Glück fand ich einen Beitrag einer ehemaligen brasilianischen Stipendiatin und konnte einen guten allgemeinen Überblick gewinnen. Gleich danach besuchte ich die Webseite der Heinz-Kühn-Stiftung, um mehr über die Einzelheiten des Stipendienprogramms zu erfahren.

Das Förderungsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung unterstützt Journalistinnen und Journalisten aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die nach Nordrhein-Westfalen kommen wollen. Die Struktur des Programms enthält die richtige Balance zwischen Theorie und Praxis. Es bietet eine hervorragende journalistische Weiterbildung und die Möglichkeit, Einblicke in eine fremde Kultur zu gewinnen.

Durch das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung in Deutschland wollte ich einerseits meine Sprachkenntnisse verbessern, daneben aber auch weitere professionelle Erfahrungen sammeln und schließlich meinen Weltblick erweitern. Ich versprach mir davon nicht nur erhebliche unmittelbare berufliche Vorteile in Brasilien, sondern ich war auch davon überzeugt, dass ein mehrmonatiger Stipendienaufenthalt auch meiner persönlichen Entwicklung zugutekommen würde. Man kann auch sagen, dass beide Länder von diesem Programm profitieren. So werde ich in Zukunft in der Lage sein, noch besser und qualifizierter über Deutschland in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Kultur zu berichten. Und auch Brasilien gewinnt dadurch. Eine bessere und qualifizierte Aufklärung über die Praxis des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sektors in Deutschland kann zu einer Bereicherung des öffentlichen Diskurses in Brasilien führen.

## 5. Die Medienlandschaft in Deutschland

Die Wechselwirkung zwischen Medien und Demokratie ist in Deutschland besonders evident. Ich war auch beeindruckt von der öffentlichen Aufgabe des Rundfunks in Deutschland – ganz anders als in Brasilien, wo Rundfunk überwiegend privat aufgebaut ist. Die Medien in Deutschland haben heute eine besondere Organisation und arbeiten mit den neuesten Technologien und Infrastrukturen, sodass für mich daraus völlig neue Fragen und Perspektiven entstehen.

Sicherlich ist es nicht nötig zu bekräftigen, wie wichtig die Medien für die Entstehung einer freien und vielfältigen Öffentlichkeit sind. Ich war beeindruckt von der Rolle der Medien in der modernen Geschichte Deutschlands. Im Haus der Geschichte in Bonn habe ich erfahren, wie die Medien in der Zeit des Nationalsozialismus missbraucht wurden. Zudem wurde mir bewusst, dass die Lehren aus diesen Erfahrungen die Medienordnung, die Medienlandschaft und die journalistische Praxis bis heute maßgeblich prägen.

## 6. Das Leben in Deutschland

Aus heutiger Sicht muss ich sagen, dass es gut war, gleich nach meinem Auslandssemester Zeit zu investieren, um die deutsche Sprache zu erlernen. Seitdem entwickelte ich eine ganz persönliche Faszination für diese Sprache. Das erleichterte meine Ankunft und auch die Herausforderungen des täglichen Lebens ließen sich dadurch wesentlich leichter bewältigen, als ich mir das vorgestellt hatte. Dennoch ist der Alltag natürlich anders als die Dialoge in den Grammatikbüchern und erfordert viel Konzentration und Anstrengung. Mit dem Erlernen der Sprache fingen meine Vorbereitungen für einen Aufenthalt in Deutschland also schon sehr früh an. Aber so richtig konkret wurde es erst, als ich die Zusage der Heinz-Kühn-Stiftung für ein Stipendium erhielt. Acht Wochen später saß ich in einem Airbus A340-300 der Lufthansa und flog von São Paulo über München nach Düsseldorf. Geschätzte Reisezeit ca. 12 Stunden.

Die Organisation der Stiftung ist sehr gut. Wir hatten im Vorfeld der Abreise alles abgeklärt und es war alles vorbereitet und abgestimmt. In Düsseldorf wurde ich von Frau Kilian abgeholt und wir fuhren nach Bonn, meinem neuen Zuhause für die nächsten Monate. Das Studentenwohnheim befindet sich in der Altstadt, einem sehr schönen Stadtteil und das Zimmer, in dem ich wohnte, war sehr groß, schön möbliert und grade neu re-

noviert worden. Ich konnte mich ein wenig ausruhen nach der langen Reise, später trafen wir uns noch zum Abendessen und haben ausführlich über das Programm der Heinz-Kühn-Stiftung gesprochen. Mein erster Eindruck von Bonn war durchweg positiv. Eine sehr schöne und beschauliche Stadt mit einer 2.000-jährigen Geschichte, wo heute ca. 320.000 Menschen wohnen. Die Statistiken zeigen, dass jeder dritte Bonner einen Migrationshintergrund hat, sodass die kulturelle Vielfalt überall gesehen werden kann. Besonders die historischen Gebäude sind faszinierend und bieten jedem der gerne fotografiert viele Möglichkeiten in der Freizeit. Eine der bedeutendsten kulturellen Gedenkstätten ist das Beethoven-Haus. Das Haus beherbergt die größte und vielfältigste Beethoven-Sammlung und kann tagsüber besucht werden. Mich hat besonders beeindruckt, ein Originalklavier zu sehen, auf dem Beethoven selber gespielt hat und Notenblätter, die er selber geschrieben hat.

Bonn ist auch eine sehr grüne Stadt. Überall sind Gärten und Parkanlagen, die für sehr viel Ruhe und frische Luft sorgen. Besonders erwähnenswert ist der Freizeitpark Rheinaue, der eine Fläche von 160 Hektar umfasst und über vielfältige Freizeitmöglichkeiten verfügt. Mit mehr als dreißig Museen und Ausstellungshäusern ist die Kultur in Bonn ein zentrales Anliegen der Stadt. Dieses Angebot wird besonders in den Sommermonaten stark erweitert, da zahlreiche Open-Air-Konzerte für klassische oder moderne Musik am Wochenende auch besucht werden können. Besonders in Erinnerung bleibt mir ein Konzert mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart im Poppelsdorfer Schloss.

Insgesamt ist das Leben in Bonn sehr angenehm und die Stadt hat ein besonderes internationales Flair. Allerdings sollte man wirklich etwas Deutsch können, um den Alltag zu meistern. Natürlich ist es möglich, im Supermarkt oder im Restaurant sowie überall sonst mit der englischen Sprache voranzukommen, aber ich habe mir versprochen nur Deutsch zu sprechen, damit ich es schnell und richtig erlernen kann.

## **7. Deutsch lernen in Bonn**

Wesentlicher Teil des Programms der Heinz-Kühn-Stiftung ist die Sprachförderung. Die Stipendiaten bekommen während des ganzen Aufenthalts die Möglichkeit, sich sehr intensiv mit der deutschen Sprache zu beschäftigen und können diese Zeit und die vorhandenen Strukturen sehr gut nutzen, um hervorragende Leistungen zu erzielen.



Jeder, der sich mit der deutschen Sprache ernsthaft befasst, muss vom Goethe-Institut zumindest gehört haben. Leider wohnte ich in Brasilien zuletzt ca. 400 km vom nächsten Goethe-Institut entfernt und hatte daher nur begrenzt Zugang. Nach der ersten Woche im Goethe-Institut in Bonn konnte ich endlich verstehen, wieso diese Institution weltweit so einen hervorragenden Ruf hat. Die Methoden sind exzellent und die Lehrer hervorragend qualifiziert. Es ist erstaunlich, dass alle Lehrer internationale Unterrichtserfahrung haben und zugleich mehrere Sprachen sprechen. Darüber hinaus ist die interkulturelle Kompetenz beim Goethe-Institut eine Konstante bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen. Diese multikulturelle Umgebung war auch eine sehr interessante Erfahrung für mich. Ich habe dort zum ersten Mal bemerkt, wie verbindend die deutsche Sprache sein kann: Menschen aus Ägypten, Indien, Iran, Italien, Japan, Malaysia, Saudi Arabien und Spanien, alle sprachen sie Deutsch!

Darüber hinaus ist die Ausstattung des Goethe-Instituts in Bonn sehr gut. Ein Computerraum mit verschiedenen Lernprogrammen, elektronische Datenbanken sowie Wörterbücher stehen allen Studierenden jederzeit zur Verfügung. Außerdem ist WLAN innerhalb des Instituts überall nutzbar. Das Goethe-Institut in Bonn verfügt auch über eine sehr gute Bibliothek, die den Bedürfnissen der ausländischen Gäste absolut gerecht wird. Am Ende des Sprachkurses hatte ich ein gutes Ergebnis erzielt. Ich habe die Sprachprüfung „Goethe-Zertifikat B1“ mit 260 von 300 Punkten bestanden. Das erschien mir ein großer Fortschritt, denn angefangen hatte ich bei Niveau A2.2.

An zusätzlichen Lernmöglichkeiten lernte ich während meines Aufenthaltes auch eine unverzichtbare Unterstützung kennen: die Bibliotheken. Neben an ist noch dazu die Universität und die Landesbibliothek Bonn (ULB). Dort ist die Menge der Literatur noch mal wesentlich größer. Die letzten zwei Monate habe ich viel Zeit in den Bibliotheken verbracht. Es ist still und der Rheinblick ist wunderbar. Man ist konzentriert und denkt besser. Ich könnte eigentlich viel lernen. Ich bemerkte, dass diese Verbindung zwischen dem Unterricht im Goethe-Institut und meinen Studien in der Bibliothek gut geklappt hat. Aber es gab auch noch einen weiteren Grund für meine Fortschritte: die Studienreisen.

## **8. Die Studienreisen – mit der Heinz-Kühn-Stiftung eine neue Welt entdecken**

Die Sprachförderung ergänzt das Erlernen der Sprache in Bonn. Das Förderungsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung beinhaltet deshalb auch meh-

rere Studienreisen, die sehr interessant sind und eine unglaubliche Themenvielfalt umfassen. So durfte ich zahlreiche Orte Deutschlands und Europas kennenlernen, zusätzlich konnte ich meine deutschen Sprachkenntnisse verbessern. In den drei Monaten haben wir mit Frau Kilian und meiner mongolischen Mit-Stipendiatin Dulguun jedes Wochenende für Exkursionen genutzt und jedes Reiseziel hatte ein spezielles Thema. So lernte ich in Weimar etwas über deutsche Kultur und Geschichte, in Köln diverse Medieninstitutionen und Medienveranstaltungen kennen. Im Schwarzwald dominierte die Natur, in der Hauptstadt Berlin die aktuelle Tagespolitik und auch Geschichte. Krefeld, Siegen, Neuss, Brauweiler, Frechen, Kempen und Düsseldorf waren verschiedene Städte in Nordrhein-Westfalen, die jede für sich unterschiedliche Erfahrungen für mich bereithielten. Schließlich im benachbarten Belgien die Hauptstadt Brüssel, um nicht nur die berühmten Pommes frites zu testen, sondern auch etwas über Europapolitik zu lernen.

In Köln war ich mehrmals, da die Stadt ganz in der Nähe von Bonn liegt. Einmal trafen wir einen deutschen Stipendiaten der Heinz-Kühn-Stiftung, der sprach Portugiesisch und erzählte uns von seinem Stipendium in Brasilien. Er führte uns durch die Gebäude des Westdeutschen Rundfunks und das Zentrum von Köln. Anschließend gingen wir zu einem Treffen einer Umweltschutz-NRO. Das Thema war Rio+20. Das zweite Mal war ich am 18. Juni zum 24. Medienforum.NRW in Köln, eine wichtige medienpolitische Veranstaltung, die jedes Jahr in Köln stattfindet. Es war der erste Tag des Kongresses, wo ich der Ansprache der Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft, folgen konnte. Der Kongress zum 24. Medienforum.NRW stellt die neue Medienwelt in den Mittelpunkt der Diskussion: vernetzt, offen, mobil. Nach dem Kongresstag gab es einen Sommerabend auf dem Rhein. Ich genoss die ausgewählten kulinarischen Spezialitäten, eine gut sortierte Bar sowie die kleine Rhein-Rundfahrt entlang der wunderschönen Kölner Abendkulisse. Ich hatte die Ehre, kurz mit der Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, Dr. Angelica Schwall-Düren zu sprechen. Der dritte Kölnbesuch war am 24. Juli. Wir sahen „West Side Story“ in der Kölner Philharmonie. In dem bekannten Broadway-Musical von 1957 spielten und sangen die Schauspieler mit umwerfender Energie und technischer Brillanz. Auf der musikalischen Seite gab es ein exzellentes Orchester unter der Leitung des weltweit renommierten Dirigenten und Komponisten Donald Chan.

Unvergesslich bleibt für mich der Besuch im Schwarzwald vom 6. bis 9. Juni. In Todtnau, einer kleinen Gemeinde am Fuße des Feldbergs, wohnten

die Eltern von Frau Kilian in einem 300 Jahre alten Schwarzwaldhaus. Dort war es wunderbar. Die Gegend im Südschwarzwald zwischen Feldberg und Belchen ist für mich: gesundes Klima, einzigartiger Blick, vielseitige Natur und insbesondere - herzliche Gastfreundschaft. Wir haben viel von Familie Kilian gelernt. Der Spaziergang durch den Wald hat mich fasziniert. Wir erlebten die fünf Sinne: das Sehen, Riechen, Fühlen, Hören und Schmecken. Das Wasser der klaren Bäche, zum Beispiel, schmeckt sehr frisch. Während unseres Ausfluges in den Schwarzwald verbrachten wir auch einen Tag in Freiburg. Die südlichste Großstadt Deutschlands zählt ca. 220.000 Einwohner. Sie gilt als ein Zentrum für exzellente Lebensqualität. Es gibt dort nicht nur eine starke ökologische Bewegung, sondern auch ein beeindruckendes Museum für Kirchengeschichte, welches wir ausführlich besichtigt haben. Der Schwarzwald wurde zwar nicht als eines der sieben Naturwunder der Welt gewählt. Aber er ist dafür in meiner Privatliste. Der Weg war lang nach Süddeutschland, aber jede Minuten auf der Autobahn hat sich gelohnt.

Berlin: Vom 15. bis 17. Juni haben wir Berlin besucht. Ich erblickte die Sehenswürdigkeiten in Berlin auf allen Wegen: Schiffstouren auf der Spree, Fahrradtouren, Spaziergänge und vom Aussichtsdeck auf dem berühmten Fernsehturm. Mit seinen 368 Metern ist es das höchste Bauwerk in Europa und das markanteste Wahrzeichen der Stadt.

Noch etwas war für mich sehr interessant: die Ausstellung „Pergamon - Panorama der antiken Metropole“, im Pergamonmuseum. Die erste große Gesamtschau in 360° ist sehr magisch. Man betritt ein zylinderförmiges großes Gebäude, in dem zunächst völlige Dunkelheit herrscht. Über viele Stufen betritt man schließlich in der obersten Ebene eine Plattform und hat einen Rundumblick auf die antike Stadt Pergamon. Sie ist berühmt wegen ihrer eindrucksvollen Bauten und ihrer Philosophenschule. Mit musikalischer Untermalung und Lichteffekten werden Tages- und Nachtzeiten simuliert und man glaubt, in einer anderen Epoche zu sein. Der letzte Tag in Berlin war ausgezeichnet. Der Besuch im Reichstag fing mit einem Frühstück im Dachgartenrestaurant östlich der Reichstagskuppel an. Danach besuchten wir die Kuppel und die Dachterrasse des Reichstagsgebäudes, wo es Audio- und Bildvorführungen gibt, die über die Geschichte Deutschland berichten.

Weimar: Vom 22. bis 24. Juni habe ich Weimar besucht. Ich halte Weimar für die Stadt mit der höchsten Dichte an Geschichte pro Quadratmeter. Die Stadt ist klein, aber sie war der Schauplatz wichtiger politischer Ereignisse und Heimat vieler Repräsentanten der deutschen Kultur. Ich besuchte das Bauhaus-Museum, Goethes Wohnhaus, Goethes Gartenhaus, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, den Park an der Ilm, Schillers Wohnhaus und das

Stadtschloss Weimar. Ich fand vor allem die Anna Amalia Bibliothek faszinierend. Sie wurde nach einem Feuer perfekt wieder aufgebaut. Es hat mich beeindruckt, wie viel man in so kurzer Zeit über deutsche Geschichte und Kultur sehen und lernen kann, wobei zwei Tage sicher viel zu wenig sind, um alle Sehenswürdigkeiten kennenzulernen.

An einem Wochenende im Juli lernte ich Krefeld kennen. Frau Kilian wohnt in dieser Stadt und hat uns zu einem Wochenendbesuch eingeladen. Das waren sehr entspannte Tage. Abends gab es eine Grillparty mit allen deutschen Stipendiaten des diesjährigen Studienjahrgangs. Ich habe „Pão de queijo“ zubereitet, eine brasilianische Spezialität aus dem Bundesland Minas Gerais, die ich nie zuvor gekocht hatte. In Brasilien steht vieles oft bereits im Supermarkt oder der Imbissstube zur Verfügung. Dazu konnte ich endlich eine Mongolische Spezialität kennenlernen, die meine Mit-Stipendiatin zubereitet hatte. Es waren mit Fleisch gefüllte Teigtaschen, die allen sehr gut geschmeckt haben. Dieses Wochenende in Krefeld war auch deshalb besonders schön, weil ich viele deutsche Stipendiaten kennenlernen konnte. Diese Kontakte sind sehr wichtig für meine persönliche und professionelle Entwicklung.

Siegen: Vom 19. bis 21. Juli besuchten wir die Stadt Siegen. In dieser Stadt habe ich vier große Dinge erlebt. Der Besuch im WDR-Landesstudio, eine unvergessliche Fahrradtour, die Besichtigung der Krombacher Brauerei und die Erkenntnis, dass Siegen und Brasilien historische Gemeinsamkeiten verbinden. Zunächst lernten wir Gudrun Engel kennen, die als Redakteurin im Landesstudio Siegen arbeitet und auch eine Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung ist. Sie zeigte uns die verschiedenen Abteilungen und Studios und stellte uns ihre Arbeit und die ihrer Kollegen vor. Wir durften sogar Probe-Nachrichten in einem Studio sprechen. Ich war von der Organisation der Produktion und den festen Zeitplänen der Sendungen sehr beeindruckt und konnte wieder einmal feststellen, dass sich die Arbeit in deutschen Medien sehr von der in brasilianischen Redaktionen unterscheidet.

In Siegen habe ich eine unvergessliche Fahrradtour durch die umliegenden Dörfer gemacht. Ich überwand meine Grenzen, weil ich 30 Kilometer gefahren bin. Ich überwand besonders die Angst vor dem Fahrrad fahren. Meine Angst resultierte aus einem Fahrradunfall, den ich im Juli 2011 hatte. Ich musste ein Handgelenk chirurgisch behandeln lassen. Es war sehr unangenehm, weil ich zwei Monate nicht arbeiten konnte und drei Monate Physiotherapie machen musste. Seitdem hatte ich nicht mehr den Mut, mit dem Fahrrad zu fahren. Jedoch ist die Lust in Deutschland wiedergekommen. Warum? Hier gibt es viele Radwege, Straßen ohne Schlaglöcher und alle

Verkehrsteilnehmer beachten die Straßenverkehrsordnung. Diese drei wichtigen Punkte passen fast nie in Brasilien.

Siegen hat eine interessante Verbindung mit Brasilien. Die Besiedlung war ein wichtiges Zeitalter für Brasilien. Viele Ausländer - besonders Portugiesen und Spanier - sind in das neue Land aufgebrochen. Aber auch für andere Länder war Brasilien interessant. Reichtümer und das Versprechen auf ein neues Leben lockten viele Menschen aus der Alten in die Neue Welt. Johann Moritz von Nassau-Siegen war einer von ihnen. Auf Portugiesisch heißt er Maurício de Nassau. Er kam nach Brasilien im Auftrag der Niederländer und war Gouverneur der niederländischen Provinzen für etwa acht Jahre. Im Gegensatz zu Portugal und Spanien förderte er die Entwicklung des Landes. Obwohl es ein alter Teil der Geschichte ist, ist die Erinnerung an Moritz von Nassau im Nordosten Brasiliens noch sehr lebendig. Neben der Hochschule Maurício de Nassau und dem Forschungsinstitut Maurício de Nassau, trägt auch der Marathon von Recife seinen Namen. Später, ca. 1670, wurde er Prinz von Siegen. In Siegen sah ich sein Grab und habe viel über die Geschichte gelernt.

Deutsches Bier hat Weltruhm. So liegt es nahe, sich auch einmal anzusehen, wie es hergestellt wird. Also haben wir eine Besichtigung der Krombacher Brauerei gemacht. Ich habe gelernt, dass dieses Bier besonders lecker schmeckt, weil es am Fuße des Rothaargebirges gebraut wird. Es war interessant, den ganzen Prozess und die großen Strukturen kennenzulernen. 2011 hat Krombacher mehr als 71 Millionen Liter Bier produziert.

Eine besondere Erfahrung war die Reise nach Belgien. In knapp zwei Stunden fuhren wir von Bonn nach Brüssel. Dort hatten wir zwei wichtige Treffen. Das erste war mit Herrn Dr. Bernhard Worms, dem Präsidenten der Europäischen Senioren Union. Er ist gleichzeitig der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums der Heinz-Kühn-Stiftung und nahm sich viel Zeit für uns. Er sprach über den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandel Deutschland. Zum Beispiel war ein Thema die niedrige Geburtenrate in Deutschland. Dazu sprach er über die Bedeutung der Politik der Integration. Es war sehr interessant. Dank Herrn Dr. Worms hatten wir die Möglichkeit, das Europäische Parlamentsgebäude zu besichtigen und einen Blick in die Konferenzräume zu werfen, die man sonst nur aus dem Fernsehen kennt. Anschließend waren wir zu einem ausgezeichneten Mittagessen im Restaurant des Parlaments eingeladen. Die zweite Sitzung war in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen in Brüssel. Es war auch eine wertvolle Erfahrung. Ich lernte einiges über die Aufgaben der Landesvertretung. Sie sollen zeigen, dass die Entwicklungen in NRW positive Wirkungen auf die EU entfalten können und die Interessen der Bürger und der Unterneh-

men in Nordrhein-Westfalen repräsentieren. Die Region Brüssel-Hauptstadt hat rund eine Million Einwohner. Zusammen mit der politischen Bedeutung gibt es die Zeichen einer jeden Metropole: Verkehr, Schmutz und Armut. Aber wir haben in dieser Stadt auch viele schöne Touristenattraktion besucht wie: Grote Markt, Atomium und das Königliches Museum für Zentralafrika in Tervuren.

## **9. Das Praktikum bei der Deutschen Welle**

Das Förderungsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung beinhaltet auch ein Praktikum, damit man neben der Verbesserung seiner Sprachkenntnisse auch einen Einblick in die Medien in Nordrhein-Westfalen bekommt. Mein Praktikum begann im August bei der Deutschen Welle. Schon sehr früh in Brasilien hatte ich Kontakt zur Deutschen Welle. Ich wusste, dass sie ein weltweiter Fernsehkanal mit einem Webangebot in 30 Sprachen und Radio-Programmen sind. Zweitens gibt es den Deutschkurs. Ich habe aus der Vielzahl von Online-Kursen schon in Brasilien viel gelernt. Frau Kilian stellte mich in der brasilianischen Online-Redaktion vor und ich wurde freundlich im Team aufgenommen. Die brasilianische Redaktion bietet täglich Artikel und Berichte zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Umwelt, Wissenschaft, Technik und Sport. Mein Praktikum umfasste verschiedene Aktivitäten. Ich hatte die Möglichkeit selber Artikel zu schreiben, zu Themen, die ich vorgeschlagen habe. Außerdem lernte ich Videos anzugleichen: Dazu bekam ich den Originaltext und das Video und mein Beitrag bestand darin, dem Originaltext auf Deutsch zu vertrauen und den Text auf Portugiesisch anzugleichen. Aber das war noch nicht alles. Man muss außerdem darauf achten, seine Ausdrucksweise dem Medium anzupassen. Kurze und direkte Sätze. Keine Reimwörter oder Wiederholungen. Der Satz muss zum Bild passen. Des Weiteren beschäftigte ich mich mit der Bildergalerie der Homepage, die ständig aktualisiert werden muss. Ich habe eine Fotogalerie über die indigenen Urvölker in der Welt angeglichen, daneben produzierte ich auch eigene Bildergalerien wie eine Serie über Bahnhöfe in Brasilien. Eine weitere Aufgabe bestand darin, Nachrichten anzugleichen. Man muss sie übersetzen und die wichtigen Informationen auswählen, daraus eine neue Nachricht schreiben. Durch das Praktikum bei der Deutschen Welle habe ich meinen journalistischen Horizont erweitert. Beeindruckend für mich war auch die interkulturelle Atmosphäre bei der Deutschen Welle. Hier arbeiten Menschen aus mehr als 60 unterschiedlichen Nationen zusammen. Die tägliche kulturelle Vielfalt auf den Fluren hat mich bereichert, und dass diese große Struktur richtig funktioniert, was sicher keine leichte Aufgabe ist, hat

mich immer wieder beeindruckt. Neben dem Journalismus hat die Deutsche Welle auch ein Programm zur Fortbildung entwickelt. Für diesen Bereich ist die DW-Akademie zuständig. Das ist eine sehr interessante Aus- und Fortbildung von Medienmachern mit vielen Angeboten, zum Beispiel das Master Programm - International Media Studies oder die Internationalen Volontariate. Damit würde ich mich später gerne noch intensiver beschäftigen. Insgesamt war meine Erfahrung bei der Deutschen Welle sehr wertvoll. Ich konnte meinen Weltblick erweitern. So bin ich in der Lage, noch besser und qualifizierter über Deutschland in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Kultur zu berichten.

## **10. Zukunftsaussichten**

Drei Monate in Deutschland waren nur der Anfang. Während des Stipendiums habe ich eine Entscheidung getroffen. Ich entschied mich, in Deutschland zu studieren. Ich habe viel über ein Studium geforscht. Nun möchte ich ein weiteres Bachelorstudium absolvieren, weil es in meinem Beruf wichtig ist, dass man ein Thema vertieft. So habe ich „Politik und Gesellschaft“ gewählt. Dieser Bachelor-Studiengang ist eine Partnerschaft zwischen den Fächern Politische Wissenschaft und Soziologie. Dieses Studium wird mir, so hoffe ich, grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse über die wechselseitigen Bedingungen und Wirkungen in Politik und Gesellschaft vermitteln. Mein Ziel ist es, gesellschaftliche und politische Problemlagen besser zu verstehen. Ein weiterer Standortvorteil von Bonn ist die ausgezeichnete Infrastruktur für die praktische Tätigkeit. Hier liegen zahlreiche Bundesministerien, Organisationen der Vereinten Nationen, führende Unternehmen der Telekommunikation und Logistik. Und natürlich, die Deutsche Welle.

Als ich mich für ein Studium in Deutschland vorbereitete, war mir natürlich bewusst, dass meine deutschen Sprachkenntnisse noch nicht genügend waren, um an der Universität zu studieren. Aber ich hatte immerhin am Ende meines Sprachkurses im Goethe-Institut das Zertifikat-Goethe B1 geschafft. Mit diesem Sprachniveau konnte ich mich für den Vorbereitungskurs an der Universität bewerben. Mein Antrag wurde angenommen. Im Oktober fange ich nun den Deutschkurs an und der Kurs dauert bis März 2013. Unmittelbar danach muss ich die DSH-Prüfung machen. Das ist mein Plan. Nächstes Wintersemester beabsichtige ich mit dem Studium anzufangen. Genau. Das wird wieder ein neuer Anfang.

## **11. Danksagung**

...der Heinz-Kühn-Stiftung, die mir diese unersetzliche Erfahrung des Stipendiums gewährt hat...

...meiner Familie, die für mich eingetreten ist...

...meine Freunde, die mich immer ermuntert haben...

...Dulguun Batmunkh, die zusätzlich zur Freundschaft, mir sehr mit der deutschen Sprache geholfen hat...

...Familie Kilian im Schwarzwald, wo ich viel über das Leben und die Liebe gelernt habe...

...Rodrigo Abdelmalack, der mein Praktikum bei der Deutschen Welle möglich gemacht hat.

Und ein besonderer Dank geht an Frau Ute Maria Kilian:

Für all die Unterstützung und die Orientierung, um das Stipendium so interessant wie möglich zu nutzen. Für die vielen Momente, die wir gleichzeitig Spaß und intelligent erlebt haben. Für das theoretische und praktische Wissen in Politik, Wissenschaft, Gesellschaft, Kultur und natürlich der deutschen Sprache.

Ich widme diese Geschichte meiner lieben couragierten Mutter, Sônia Maria Carvelli Azzolini...

...und meinem lieben Vater, Wagner Azzolini, der an einem besonderen Platz ist und meine Wege leitet.